

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 29=49 (1883)

Heft: 19

Artikel: Einiges über die Instruktion der Infanterie

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95861>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und erhöht die Fühlung mit dem praktischen Truppendienst, ohne daß jedoch hierfür bestimmte Festsetzungen in Geltung wären, wie man dies in anderen Heeren für nothwendig befunden hat.

Zumerkhin ist die Königl. Kriegsakademie in Berlin die eigentliche Pflanzstätte des deutschen Generalstabes. Durch Allerhöchste Ordre vom 21. November 1872 ist sie aus dem Verbande der Generalinspektion, des Militärerziehungs- und Bildungswesens geschieden, und zugleich wurde dem Chef des Generalstabes der Armee die obere Aufsicht über die wissenschaftliche Thätigkeit der Anstalt übertragen, ein Verhältniß, welches dem Institut neben anderen Vortheilen auch den der unmittelbaren Fürsorge des Chefs des Generalstabes der Armee in Bezug auf Bestellung der meist dem großen Generalstabe angehörenden Militärlehrer sichert.

(Fortsetzung folgt.)

Einiges über die Instruktion der Infanterie.

1. Der theoretische Unterricht.

Der theoretische Unterricht ist nothwendig als Vorbereitung und Ergänzung zu den praktischen Uebungen.

Doch so nützlich ein angemessener theoretischer Unterricht ist, so schädlich ist das Uebermaß.

Oft verfallen die Instruktoren bei den Rekruten in den gleichen Fehler, welchen man den Schullehrern mit einigem Recht vorwirft; sie wollen die Köpfe ihrer Schüler mit zu viel Gegenständen füllen. Die Folge ist, daß diese von der Menge halb verdauten Zeugs ganz konfus werden.

Die Schuld liegt zum Theil an den Inspektoren, welche bei den Prüfungen von Rekruten oft Einzelheiten verlangen, welche nur dem Fachmanne geläufig sein können.

Besonders schädlich sind zu große Anforderungen in Bezug auf Nomenklatur, Kenntniß der Dimensionen u. s. w.

Es wäre ein Irrthum zu glauben, daß Fehler in dieser Beziehung nur bei der Infanterie gemacht werden.

Die Hauptsache ist nicht, daß der Rekrut möglichst viel, sondern daß er das, was für den Wehrmann zu wissen wirklich nothwendig ist, gut lerne.

Es möge uns gestattet sein, hier einige Grundsätze aufzustellen, welche beim theoretischen Unterricht Beachtung verdienen dürften.

Beim theoretischen Unterricht muß sich der Vortragende bemühen, laut zu sprechen, damit er auch von den entfernt Stehenden leicht verstanden werden könne.

Die Sprache und Ausdrucksweise muß dem Fassungsvermögen der Leute angepaßt sein.

Bei langen Vorträgen erlahmt die Aufmerksamkeit der Zuhörer. Von den Theorien gilt das gleiche wie von Predigten: die kurzen sind die besten.

Ein zeitweise eingeflochtener Scherz ist oft geeignet, die verloren gegangene Aufmerksamkeit auf den Gegenstand zurückzuführen.

Häufige Fragen verhindern, daß die Leute während der Theorie sich in Gedanken mit anderen Gegenständen beschäftigen.

Die Frage muß laut gestellt, die Antwort laut ertheilt werden.

Der Instruierende muß vermeiden, sich dem Gefragten zu nähern, um seine leise abgegebene Antwort (vielleicht eine Folge seiner Unsicherheit) besser zu verstehen; noch weniger darf der Unterricht in ein mit halber Stimme geführtes Zwiegespräch ausarten.

Offiziere, welche nicht das ganze Jahr hindurch instruieren, thun am besten, beim theoretischen Unterricht das Reglement in der Hand zu behalten, eine Stelle vorzulesen, diese, wenn nöthig, zu erläutern und nachher zu prüfen, ob die Mannschaft dieselbe richtig verstanden hat. Ein anderes Verfahren bürgt nicht für die Richtigkeit der Instruktion.

Die Theorien haben nicht den Zweck, dem Vortragenden Gelegenheit zu geben, sich zum Redner auszubilden, sondern die Untergebenen in dem betreffenden Fach zu unterrichten.

Bei reddegewandten Offizieren, die frei vortragen, dabei aber die reglementarischen Bestimmungen nur unvollkommen kennen, wird die Theorie oft zur reinsten Irrlehre.

Ein Fehler, in welchen solche Vortragende leicht verfallen, ist, daß sie über ihnen bekannte Einzelheiten sich mit großer Breite auslassen und Wesentliches dabei gar nicht berühren. Auf jeden Fall leidet die Vollständigkeit des Unterrichtes und oft erzeugen die unbestimmten Ansichten oder die vielen Worte, mit welchen der Vortragende seinen Mangel an gründlicher Kenntniß verhüllt, die größte Verwirrung in den Köpfen der Untergebenen.

Bequemlichkeit soll man der Mannschaft beim theoretischen Unterricht so viel als mit dem militärischen Anstand verträglich ist gestatten. Wo sich Gelegenheit bietet, muß man den Leuten das Nickerchen erlauben. Der theoretische Unterricht muß zugleich benützt werden, den Mann von den körperlichen Anstrengungen, welche von ihm verlangt werden, ausruhen zu lassen.

Das Rauchen in den Theorien ist bei uns nach altem Gebrauch gestattet. Das Rauchen ist für Viele ein Bedürfniß und sehr geeignet, den Mann wach zu erhalten. Unsere alten Instruktoren waren der Ansicht, es sei besser, wenn der Mann in der Theorie eine Pfeife rauche, als wenn er schlafe.

Gerade weil der theoretische Unterricht die Reizung zum Schlaf fördert, muß das Rauchen erlaubt sein.

Eine Ausnahme dürfte in geschlossenen Räumllichkeiten (wenn der Instruktor den Tabakrauch gesundheitshalber nicht ertragen kann) gemacht werden.

Die Felddienstanleitung (Art. 143) sagt: Eine rauchende Schildwache sei besser als eine schlafende; bei den Theorien ist in Bezug auf den Nutzen des Unterrichtes mit dem Mann sicher das gleiche der Fall.

Bei Behandlung des Gegenstandes wird es an-

gemessen sein, zuerst die allgemeinen Grundsätze darzulegen und erst später sich mit den Einzelheiten zu beschäftigen.

Nützlich ist es, dem Mann vor Allem den Zweck bekannt zu geben, ihm zu sagen, was gemacht werden soll und dann erst wie das Verlangte gemacht werden soll und warum es so und nicht anders gemacht werden müsse.

In den meisten Fächern, welche der Rekrut kennen lernen soll, ist es dringend geboten, diesen vorerst mit dem Nothwendigsten bekannt zu machen und erst wenn dieses ihm geläufig ist, das weniger Nothwendige zu behandeln.

In dem Maße, als man den theoretischen Unterricht auf das Nothwendige beschränkt und das Ueberflüssige wegläßt, wird der Soldat das Nothwendige besser kennen lernen.

So viel als möglich wird man zuerst das Leichtere behandeln und erst dann zu dem Schwereren übergehen.

Auf diese Weise wird der Unterricht gründlicher sein und leichter und rascher von Statten gehen.

Einige Worte über die verschiedenen Unterrichtsfächer dürften hier am Platze sein, wenn wir auch keine eingehende Behandlung derselben beabsichtigen.

(Fortsetzung folgt.)

Taktik von J. Meckel, Major im Generalstab.

Allgemeine Lehre von der Truppenführung im Felde. Mit 20 Skizzen im Text, einer Steindrucktafel und einem Gefechtsplan. Berlin, 1881. E. S. Mittler u. Sohn. gr. 8. 274 Seiten. Preis Fr. 8.

(Schluß.)

Was über Benutzung der Wälder gesagt wird, entspricht vollständig den in Deutschland in der neuesten Zeit über diesen Gegenstand herrschenden Ansichten und verdient um so mehr Aufmerksamkeit, als wir hier Gedanken finden, welche mit dem, was man früher als Regel annahm, zum Theil im Widerspruch stehen. — Es heißt u. A.: „Die erste nothwendige Handlung des Angreifers, wenn der Feind vorbereitet steht, ist Stellungnahme dicht heran. Alle Bedeckungen vor der Front, alle dem feindlichen Auge entzogenen Theile des Vorfeldes müssen durch starke Infanterie fest in die Hand genommen werden. Dabei ist jedoch vorläufig das offene Feld in wirksamer Schußweite zu vermeiden. In das freie Gelände gehört die Masse der Artillerie, nicht so nahe heran, daß sie gleich in einen Entscheidungskampf verwickelt wird, doch so aufgestellt, daß sie die vorgeschobene Infanterie gegen feindliche Angriffe unterstützen kann, während sie selbst durch diese beschützt wird. Hinter dieser Linie marschiren Reservemassen gedeckt so auf, daß sie überall eingreifen können. Erst dann, wenn man mit Ruhe sich dieserart eingemischt hat, steht man dem Gegner unter annähernd gleichen Verhältnissen gegenüber, kann dessen Gegenstöße erwarten und selbst auf Weiteres sinnen.

Das sind allgemeine Grundsätze, welche in Bezug auf ihren Werth und die Nothwendigkeit ihrer mehr

oder weniger gründlichen Anwendung jedesmal von der Lage und den kriegerischen Eigenschaften des Gegners abhängen. Für uns aber gibt es dreierlei, was, wenn ein Vorbereiteter uns erwartet, unter allen Umständen zu vermeiden ist: das vorzeitige Vorführen der Infanterie über offene Flächen, das Durchgehen nach vorne mit dem unvermeidlichen, regellosen, stückweisen Einsetzen der Kräfte und das schlußlose Heranführen der Artillerie auf nahe Entfernungen.

Wer behauptet, daß es selten möglich sei, zu Beginn der Schlacht mit der Masse der Infanterie das offene Feld zu vermeiden, der möge auf das Studium unserer Schlachtfelder in Böhmen und Frankreich verwiesen sein. Selten wird sich ein Blachfeld finden, wie das von St. Privat; und dennoch lagen rechts die Mulden von Habonville und die Waldbüschel des Bois de la Cusse, in welchen eine ganze Division Schutz gefunden hat, und links die Mulden und bedeckenden Höhenlinien des Geländes zwischen Roncourt und Montois. So können zwei Armeekorps mit den Hauptkräften ihrer Infanterie das Vorfeld der Stellung Amanvillers—St. Privat—Roncourt in die Hand nehmen, ohne das deckungslose Blachfeld zu betreten. Das letztere bietet ausgiebigen Raum für die sachgemäße Entwicklung und das allmälige Näherführen der Artilleriemassen mehrerer Armeekorps.

Allerdings wird man nicht zu viel sagen, wenn man behauptet, daß wir in der Kunst, größere Infanteriekörper durch Wald und unübersichtliches Gelände an den Feind zu führen, noch große Fortschritte machen können.

Der Wald ist in unseren Angriffsschlachten das Filter, in welches ganze Brigaden hineingegossen werden, um in einzelnen Häuflein an der anderen Seite herauszutropfen und dann in vereinzelter Stöße gegen die vereinigte Kraft großer Feuerfronten zu verbluten. So ist der deckende Wald nicht ein Freund, sondern der schlimmste Feind des Angriffs.

Das Exerzierreglement enthielt bis zum Neuabdruck des Jahres 1870 den Grundgedanken: im bedeckten Gelände ausgebehnte Anwendung des zerstreuten Gefechtes und der Kompagniekolonnen, im offenen Felde geschlossene Fronten und Massenkampf. Die Erfahrungen der letzten Kriege lehren, daß dies heute beinahe umgekehrte Geltung hat. Im bedeckten, unübersichtlichen Gelände kann und muß man zusammenhalten; hier sind Salven, Bajonett und rücksichtsloses Hurrah immer noch die besten Kampfmittel (das 68. Regiment im Walde von Ober-Prim, 3. Juli 1866); auf freien Flächen aber, im ungeschwächten feindlichen Feuer, sind leichte Formationen geboten.

Man denke sich, daß in der Angriffsschlacht eine Brigade einen im Vorfeld der feindlichen Stellung gelegenen Wald zu durchschreiten hat. Wenn sie sich dazu vorher in ihre Bestandtheile zerlegt, mit Vor- und Haupttreffen in den Wald eintritt, so ist die Auflösung sicher. Eine geordnete Entwicklung am jenseitigen Rande und eine Einheitlichkeit der